

AKRÜTZEL



Jenas führende Hochschulzeitung

Einer geht noch

Wie an der Philosophischen
Fakultät gekürzt wird



Kulturticket

noch nicht eingeführt

Unterschriften

nicht gegeben

Sport

nicht gemacht

Editorial

Aus Einzelkämpferinnen und -kämpfern wurde in diesem Heft ein Rechercheteam: Eine Woche lang trafen sich alle fünf täglich, um sich zu koordinieren, Anfragen zu versenden, Kontakte zu knüpfen, die Interviewfragen zu besprechen, Informationen auszutauschen und den roten Faden nicht zu verlieren. Warum geben sie sich einen solchen Stress neben den Aufgaben, die im Uni-Alltag auf sie warten? Die Antwort lautet: Weil sie sich verantwortlich fühlen. Frei nach dem Motto der Washington Post „Democracy dies in darkness“ ist es ihnen ein

Anliegen, Licht ins Dunkel der Unifinanzierung zu bringen, für sich selbst, für die Studierenden heute und von morgen. Zum Ausgleich der harten Recherchearbeit knusperte das Rechercheteam ganz gerne süßsalziges, tiefend buttriges Popcorn im Kino oder flanierte durch die Ausstellung des Frommannschen Gartens. Von wegen Dunkeldeutschland, Herr Zipf. Zwinkersmiley.

Isa



04 EINER GEHT NOCH

Die Philosophische Fakultät muss noch eine Stelle kürzen

08 INTRANSPARENZ TRANSPARENT MACHEN

Schwachstellen in der Kommunikation aufdecken

10 GELD GEGEN UNTERSCHRIFTEN?

Der Hochschullehrer des Jahres gerät in die Kritik

11 NOCH ZEHN JAHRE BIS ZUM KLIMA

Forschertag an der EAH dreht sich um Klimastation

12 KULTUR FÜR DUNKELDEUTSCHLAND

Interview mit Jonas Zipf, dem Werkleiter von Jenakultur

13 ALLES PASST GUT ZUSAMMEN

Neue Ausstellung im Garten des Frommannschen Anwesens

14 KLASSIKER

Pop it!

14 KOMMENTAR

Beer Pressure

16 ZUSCHAUEN IST AUCH IRGENDWIE MITMACHEN

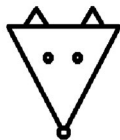
Ein sportlicher Überblick

Mehr Bafög



In Jena zahlt man für ein WG-Zimmer im Durchschnitt 260 Euro, was nur knapp hinter Leipzig liegt. An der Spitze der Tabelle steht natürlich München. Mehr als doppelt so viel kostete dort 2017 die durchschnittliche Studi-Bude (528 Euro). Gut gelegen kommt da die kürzlich beschlossene Bafög-Erhöhung ab dem Wintersemester 2019/20, die den Höchstsatz auf 853 Euro anpasst. Durch die Reform sollen auch mehr Studierende bafögberechtigt werden, ein Neuantrag lohnt sich also! Das Wohngeld im Maximalbedarf wird von 250 auf 325 Euro angehoben.

Fuchs, pass auf!



Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn, besagt ein altes Sprichwort. Ähnlich verhält es sich mit der Prüfungsanmeldung für die nahende Klausurenphase. Die endet nämlich am 17. Juni um 24 Uhr. Also besser aufwachen, den inneren Schweinefuchs überwinden und auf Friedolin für alle Prüfungen anmelden.

Akrützeläum



Fast 30 Jahre sind seit der Gründung des Akrützel 1989 vergangen. Dieses Akrützeläum wollen wir feiern und veranstalten daher vom 14. bis zum 16. Juni die Ersten Jenaer Campusmedientage, kurz CMT. Dazu haben wir Hochschulzeitungen wie uns aus ganz Deutschland eingeladen. Von Kiel bis Tübingen haben wir Zusagen bekommen und freuen uns schon darauf, uns zu vernetzen und in Workshops über Journalismus im Hochschulbereich zu diskutieren.

Preisgekrönt



Andrej Werner hat den diesjährigen Lehrpreis der Ernst-Abbe-Hochschule am 5. Juni verliehen bekommen. Er ist im Fachbereich Betriebswirtschaftslehre Professor für E-Commerce, wo er an der Entstehung des gleichnamigen Bachelor- und Masterstudiums mitgewirkt hat. Der Preis wird ihm sowohl für besondere Forschungsleistungen als auch für die Förderung Studierender und des wissenschaftlichen Nachwuchses verliehen.

Wiedergewählt



Der Senat der FSU hat Walter Rosenthal in der vergangenen Woche in seiner Position als Präsident der Universität bestätigt. Das bedeutet, er bleibt weitere sechs Jahre bis 2026 im Amt. Der Präsident leitet das Präsidium, das neben ihm noch aus dem Kanzler der Uni und den Vizepräsidenten für Studium und Lehre, für Forschung, für wissenschaftlichen Nachwuchs und für Gleichstellung besteht. Außerdem repräsentiert er die Uni nach außen, hält Festreden und beschließt Richtlinien der Präsidiumsarbeit.

Studis im Stadtrat



Das Endergebnis der Kommunalwahlen in Jena steht fest und auch zwei der in unserer Wahlausgabe (Nr. 387) vorgestellten studentischen Kandidatinnen haben es in den Stadtrat geschafft. Isabel Welle (Die Grünen) und Lena Saniye Güngör (Die Linke) nehmen zwei der insgesamt 46 Sitze ein. Die restlichen Kandidaten haben sehr unterschiedlich abgeschnitten. Während es Konrad Erben (SPD) noch auf 444 Stimmen und Cornelius Golembiewski (CDU) sogar auf 540 Stimmen brachten, schnitten Tim Egon Beutler (AfD, 190 Stimmen) und Florian Sebastian Bayer (FDP, 28 Stimmen) weniger stark ab.

DIESES UND JENAS



Foto: Dominik Itzigeht

EINER GEHT NOCH

Text: Lenah John und Robert Gruhne

Mitarbeit: Undine von Lucadou, Hanna Seidel und Annika Nagel

Eine Stelle muss die Philosophische Fakultät noch loswerden, denn die Uni soll sparen. Studierende und Lehrende protestieren seit einem halben Jahr dagegen. Das Ministerium signalisiert nun ein Entgegenkommen. Aber will die Uni die Professur überhaupt retten?

Studierendenzahlen, Prestige, Sammlungen – woran erkennt man, wie wichtig eine Professur ist? Kaum jemand ist sich darüber einig, doch fest steht: Eine Stelle muss an der Philosophischen Fakultät noch gestrichen werden. So verlangt es der 2014 gefasste Struktur- und Entwicklungsplan (Step) der Universität. 125 Stellen muss sie demnach bis Ende 2019 insgesamt einsparen. Welche Professur es treffen soll, wurde im letzten halben Jahr intensiv an der Fakultät diskutiert.

Die willkürliche Regel unter der damaligen Universitätsleitung von Klaus Dicke war: Die Professur, deren Inhaber als nächstes in den Ruhestand geht, wird gestrichen. Eigentlich wäre damit die von Michael Maurer in der Kulturgeschichte an der Reihe gewesen, die 2020 frei wird. Der Studiengang Volkskunde/Kulturgeschichte (VKKG) wäre dadurch in einer „existenziellen Situation“, machte Friedemann Schmoll, Professor für Volkskunde, deutlich. Würde die Stelle seines Kollegen nicht nachbesetzt, fiel der Studiengang weg. „Das kann sich die Fakultät nicht erlauben“, bekräftigt auch der Dekan der Philosophischen Fakultät Stefan Matuschek. Die Priorität des Dekanats: Studiengänge retten.

So wurde im November beschlossen, die Professur doch nachzubesetzen und an anderer Stelle zu sparen, denn nach den quantitativen Vorgaben des Steps muss mit einer anderen Professur kompensiert werden. „Das ist das Korsett, in dem wir stecken. Das mag für manche ganz bitter und empörend sein, aber es ist so eng, dass uns auch eine einzige Stelle Schwierigkeiten macht“, erklärt Matuschek.

Im Fakultätsrat ließ das Dekanat gleich mit über die Ersatzstreichung abstimmen. Damals fiel die Entscheidung auf eine der zwei Professuren in der Germanistischen Mediävistik. In den folgenden sechs Monaten kreiste die Diskussion hitzig um die Frage: Wieso ausgerechnet diese Professur?

Hier regiert der Zufall

Überrascht von der Kritik, ließ das Dekanat noch einmal alle Optionen von ihrer Strukturkommission und dem externen Wissenschaftlichen Beirat der Fakultät prüfen. Betroffene Lehrstühle

wurden aufgerufen, eine Stellungnahme zu der Situation ihres Instituts zu verfassen, um gemeinsam zu überlegen, ob eine Kompensation auch an anderer Stelle möglich wäre. „Wir haben diese Diskussion als Vergleichsdiskussion geführt: Welche Kürzung hätte



Dekan Stefan Matuschek steht hinter seiner Entscheidung.
Foto: Robert Gruhne

am wenigsten Nachteile?“, erläutert der Vorsitzende der Strukturkommission Christoph Demmerling das Verfahren.

Inhaltlich ist der Step durchaus flexibel. Das erste Kriterium, das die Entscheidung eingrenzt, ist ein komplett zufälliges. Zunächst kommen nur die Stellen in Frage, deren Inhaber im Zeitraum von fünf Jahren in den Ruhestand gehen. Innerhalb dieser Möglichkeiten lagen neben der Germanistischen Mediävistik nur Professuren in der Neuen und Neuesten Geschichte, der Interkulturellen Wirtschaftskommunikation (IWK) und den Orientwissenschaften.

Was wiegt schwerer?

Neben dem Kriterium, keine Studiengänge zu schließen, waren auch Studierendenzahlen, Prestige und Alleinstellungsmerkmale der Stelle ein Faktor. „Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir auf die Zeitgeschichte, also die Nachfolge von Professor Frei, nicht verzichten können, weil das ein Profilierungsbereich der Fakultät ist. Die Stelle in der IWK ist ein so gut nachgefragter Studiengang, dass wir da auch nicht drauf verzichten können“, resümiert Matuschek.

Auch die freiwerdenden Stellen im Institut für Orientalistik, Indogermanistik, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, die nun noch einmal begutachtet wurden, seien keine Option. „Von

der Überprüfung war ich sehr überrascht. Meine Stelle war ja bereits wieder ausgeschrieben worden“, berichtet Manfred Krebernik, Lehrstuhlinhaber für Altorientalistik. Tatsächlich gab es vor Kurzem sogar schon einen Nachfolger für ihn, der jedoch an einer anderen Uni ein besseres Angebot bekam. Auch wenn die Altorientalistik von den Studierendenzahlen ein sehr kleiner Studiengang ist, „sind wir im Inhalt größer als so manch anderer. Wir umfassen 3000 Jahre mit vier Hauptsprachen. Das kann eine Person nicht alleine abdecken“, verdeutlicht Krebernik die Relevanz seines Fachs. Zudem betreut er die Hilprecht-Sammlung, die zahlreiche keilschriftliche Originale enthält. „Die Sammlung ist einzigartig. Es wäre fatal, wenn man diese Chance für die Lehre vertut“, urteilt er.

Letztendlich fiel die Wahl erneut auf die Germanistische Mediävistik. Dekan Matuschek verteidigt die Entscheidung: „Wir sind alles durchgegangen und in einem langen und kleinschrittigen Prozess dazu gekommen, dass die zweite Professur in der Germanistischen Medi-



Zur Hilprecht-Sammlung gehört auch der älteste Stadtplan der Welt.
Foto: Robert Gruhne

ävistik der am einfachsten zu verkraftende Verlust ist.“ Das bestätigt auch Demmerling: „Das ist der einzige Fall in der Fakultät, wo eine Kürzung nicht dazu führen würde, dass ein Studiengang nicht mehr in vollem Umfang auf-



rechterhalten werden kann.“

Ohne Konsequenzen bleibe diese aber auch nicht, macht Institutsdirektorin Nina Birkner im Fakultätsdialog deutlich: „Da entsteht ein Schaden in der Lehre und der Forschung, der in keinem Verhältnis zu den Einsparungen steht.“ Die Germanistische Mediävistik ist sehr forschungsstark und unterhält

dass man sagen kann, das ist eine unzumutbare Belastung“, rechnet er vor.

Warten auf eine Gelegenheit

Ein Jahr ist also noch Zeit, um sich nach Alternativen umzusehen. Matuschek verspricht: „Ich als Dekan und meine Nachfolgerin oder mein Nachfolger haben als Arbeitsauftrag, dranzubleiben und zu überlegen, ob es irgendwo noch eine Perspektive für einen geringeren Verlust gibt. Wir sind in unseren Handlungsmöglichkeiten leider Okkasionalisten, auf Gelegenheiten angewiesen.“ Eine neue Landesregierung oder andere Entwicklungen könnten dafür sorgen, „dass der Stellenplan doch nicht so eng gilt. Im Moment kann er nicht atmen.“

In der Podiumsdiskussion *Wer braucht schon gute Lehre?*, die das Referat für Hochschulpolitik

desmitteln, der jedoch 2020 ausläuft. Deshalb schrieb Thüringen den Hochschulen damals vor, dass sie in der Lage sein müssen, ihr Personal nur mit Landesmitteln zu zahlen.

Am 6. Juni unterzeichneten Bund und Länder schließlich den *Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken*, der den Hochschulen von 2021 bis 2030 jährlich etwa zwei Milliarden Euro extra bringt. Die Mittel sollen vor allem Studium und Lehre verbessern und befristete Stellen in Dauerstellen umwandeln. In Thüringen landen davon etwa 40 Millionen.

Um die 125 Stellen aus dem Step zu erfüllen, müsste die Uni bis Ende 2019 eigentlich noch mindestens zehn Stellen abbauen – darunter eben eine an der Philosophischen Fakultät. Da die Mittel aus dem neuen Zukunftsvertrag erst ab 2021 kommen, will das Ministerium den Hochschulen nun mehr Flexibilität geben. „Nicht alles, was 2014 geplant war, muss auch so umgesetzt werden, um es dann möglicherweise drei Jahre später wieder aufzubauen“, sagt Gemmeke.

Universität uneins

Im Sommer soll gemeinsam mit den Hochschulen besprochen werden, wie die 40 Millionen verteilt werden. „Denkbar ist, damit auch bestimmte Sonderbedarfe zu decken, zum Beispiel in der Lehrerbildung oder der neuen Psychotherapeutenausbildung“, gibt Gemmeke einen Vorgeschmack, was mit dem Geld passieren könnte. Aber auch „wenn die Hochschule für sich entscheidet, wir wollen unsere Personalplanungen zum Beispiel in der Philosophischen Fakultät anpassen und beide Professuren in der Mediävistik weiterführen, dann kann die Hochschule mit uns darüber



Peter Gemmeke ist Leiter der Abteilung Hochschulen im Wissenschaftsministerium.
Foto: Robert Gruhne

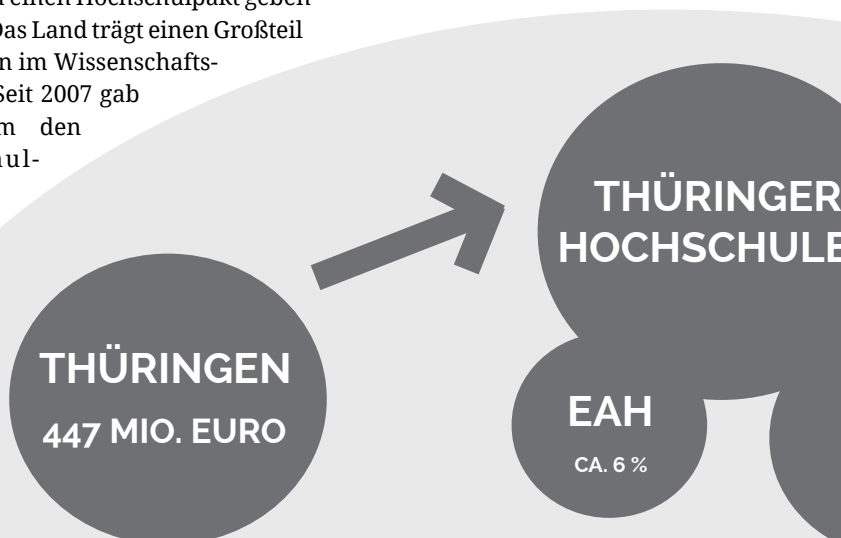
mehrere Drittmittelprojekte. Das zu erhalten, sei nur durch eine Wiederbesetzung möglich. Andernfalls sei auch in der Lehre mit einem Qualitätsverlust zu rechnen. Die Betreuungsrelation würde sich dort verschlechtern.

Trotz der Befürchtungen wurde in der letzten Fakultätsratssitzung vom 28. Mai wieder beschlossen, die Kulturgeschichte mit der Neuausrichtung für Museumswissenschaften auszuschreiben und auf die Nachbesetzung der einen Professur in der Germanistischen Mediävistik zu verzichten. Mit der Möglichkeit, das nächste Jahr noch über andere Lösungen nachzudenken, da die endgültige Entscheidung erst mit einer Neuausschreibung im Oktober 2020 gefällt werden müsste. Trotzdem gilt laut Matuschek: „Wenn nichts weiter passiert, ist der Beschluss gefasst, dann ist es so.“

Die Germanistische Mediävistik würde demnach mit einer W3-Professur, einer Akademischen Ratsstelle und einer halben Mitarbeiterstelle verbleiben. Quantitativ gesehen solle das Lehrangebot so aufgefangen werden, meint der Dekan. „Statt einer Professur mit neun Semesterwochenstunden haben wir die Ratsstelle mit zwölf Semesterwochenstunden. Dazwischen ist jetzt auch kein so großer Unterschied,

des Studierendenrates organisiert hatte, überraschte Ministeriumsvertreter Peter Gemmeke die Anwesenden Mitte Mai mit der Aussage, dass die Personalplanungen aus dem Step von 2014 noch einmal besprochen werden könnten. „Unser Angebot an die Hochschulen ist: Entwickelt euch weiter, baut keine weiteren Stellen ab“, lautete sein Appell in der Veranstaltung.

Im Gespräch mit dem Akrützel macht Gemmeke deutlich, dass der Step 2014 auf einer ganz anderen finanziellen Ausgangslage basierte. „Zu diesem Zeitpunkt wussten wir nicht, ob es nach 2020 noch einen Hochschulpakt geben würde.“ Das Land trägt einen Großteil der Kosten im Wissenschaftsbereich. Seit 2007 gab es zudem den Hochschulpakt aus Bund-



ber sprechen". Die Entscheidung liegt in der Autonomie der Universität.

Nur will sie das? Präsident Walter Rosenthal dämpft erst einmal die Erwartungen. „Es kommen jetzt alle Fakultäten mit sehr berechtigten Partikularinteressen. Diese müssen wir nebeneinander auf den Tisch legen und dann besprechen, wo es am meisten brennt.“ Der Bedarf an neuen Stellen ließe sich an der gesamten Uni leicht auf 25 Stellen summieren - so zum Beispiel für das neue Stufenkonzept im Lehramtsstudium, die Verwaltung oder eben die Psychotherapie.

Rosenthal weist zudem auf die ungewissen Verwendungsmöglichkeiten der neuen Bundesmittel hin: „Bisher ist vollkommen unklar, ob die Mittel aus dem Zukunftsvertrag überhaupt erlauben, über den Erhalt des Status Quo hinauszugehen. Fest steht, dass wir aber auch mit der Philosophischen Fakultät Gespräche führen werden.“

Für Dekan Matuschek ist es nun an der Zeit, *Hier!* zu schreien. Auch er begrüßt den neuen Hochschulpakt und würde sich wünschen, „dass diese Mittel dazu führen, dass die strenge Grenze des Step nicht mehr gilt. Dann können wir auf wundersame Weise sagen, wir brauchen die Kompensation nicht.“

Und die Studierenden?

Die Studierenden der Germanistik wollen sich weiter engagieren, können jedoch nach den Auseinandersetzungen der letzten Zeit einen gewissen Verdruss nicht verbergen. „Wir haben uns sechs, sieben Monate nur im Kreis gedreht. Da sind viel Zeit und viele Nerven hineingeflossen“, meint Sophie Trautmann, Vertreterin vom Fachschaftsrat Germanistik. Friederike Andrees, die neben dem FSR auch im Fakultätsrat sitzt, sieht die

Studierenden weiter in der Pflicht: „Es hängt davon ab, ob wir bereit

sind, weiterzukämpfen. Wir haben jetzt immerhin ein Jahr Zeit.“ Für ihr Vorgehen im letzten halben Jahr erhielten sie von allen befragten Professoren nur Lob und auch der Präsident hält ihre Einwände für „plausibel“.

Die Studierenden müssten sich nun stärker auf politischer Ebene für ihre Anliegen einsetzen, sind sich alle einig. Beim Fakultätsdialog wurden laut Friederike „viele andere kreative Ideen“ eingebracht, wie die Germanistische Mediävistik doch noch in größerem Umfang erhalten werden könnte, wie zum Beispiel eine Stiftungsprofessur oder den Einsatz einer Forschungsgruppe. Auf der Podiumsdiskussion des Sturas brachte der Landtagsabgeordnete Christian Schaft (Die Linke), der die Studierenden unterstützt, auch einen Bildungsstreik als „nächste Eskalationsstufe“ ins Gespräch, wie es ihn vor einigen Jahren schon einmal gab. Außerdem forderte er die Studierenden auf, die „Intransparenz transparent zu machen“.

Die Entscheidung, welche Professuren neu ausgeschrieben werden, trifft letztlich der Haushaltsausschuss des Senats, dem der Präsident vorsitzt. Dekan Matuschek teilt diesem nun die Beschlüsse des Fakultätsrats mit, ein Gespräch mit dem Präsidenten ist bereits anberaumt. In einem Jahr, wenn die selbst gesetzte Frist der Fakultät ausläuft, ist Matuschek schon nicht mehr im Amt. Sein Dekanat endet mit dem aktuellen Sommersemester. Mit dem Präsidenten kann er dann auch gleich über seinen Antrag auf ein Forschungssemester sprechen. ●

WORTVITRINE

Globalhaushalt: Setzt sich zusammen aus den finanziellen Mitteln, die die Hochschulen von Land, Bund und Drittmitteln bekommen. Mit diesen können sie autonom umgehen.

HanFRIED: Das ist das digitale Handbuch der FSU. Dort findet man Formulare, rechtliche Ordnungen wie das Allgemeine Hochschulrecht, die Studien- und Prüfungsordnungen und sonstige Dokumente.

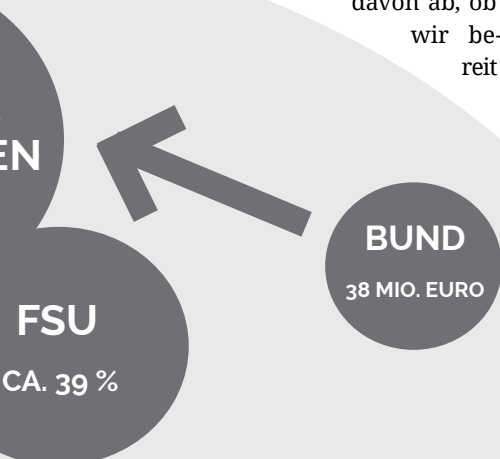
Hochschulpakt: Bildung ist Ländersache. Seit 2007 fördert der Bund die Hochschulen mit einem Hochschulpakt, der 2020 ausläuft. Die Fortsetzung unter dem Namen Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken wurde am 6. Juni von Bund und Ländern unterzeichnet und gilt von 2021 bis 2030.

Rahmenvereinbarung: Wird auf Grundlage des Thüringer Hochschulgesetzes zwischen Ministerium und den Hochschulen geschlossen. Sie hat in der Regel eine Laufzeit von vier oder fünf Jahren und legt auf der einen Seite inhaltliche Zielstellungen und auf der anderen Seite den finanziellen Rahmen fest. Momentan gilt bis Ende 2020 die Rahmenvereinbarung IV.

Strukturkommission: Die Aufgabe der Strukturkommission ist, Entscheidungen der Fakultät vorzubereiten. Die Befugnis Entscheidungen zu treffen, hat sie nicht.

Struktur- und Entwicklungsplan: Darin legt die Hochschule nach Vorgaben der Rahmenvereinbarung fest, in welche Richtung sie sich in den nächsten Jahren entwickeln möchte und wofür sie schwerpunktmäßig ihr Geld einsetzen will. Der Step von 2014 wurde bisher zweimal fortgeschrieben (2016 und 2018). In ihm ist vorgesehen, dass die Universität bis Ende 2019 125 Stellen einsparen muss.

W3-Professur: Hochschulprofessuren werden nach der Besoldungsordnung W (Wissenschaft) eingestuft. Dabei werden sie in die Gruppen W2 und W3 eingeteilt, die Gruppe W1 entspricht einer Juniorprofessur.



INTRANSPARENZ TRANSPARENT MACHEN

Eine zu schnelle Entscheidung, unzureichende Informationen und mangelnde Transparenz – ein Überblick über die Schwachstellen der Kommunikation.

Das Klima in der Philosophischen Fakultät hat sich im letzten halben Jahr verschlechtert, das zeigen unter anderem die kontroversen Diskussionen im Fakultätsrat. Von Anfang an war die Kommunikation über die geplante Kürzung mangelhaft.

In der Sitzung im November ließ das Dekanat erstmals über die Nachbesetzung der Kulturgeschichte und die gleichzeitige Streichung einer Professur in der Germanistischen Mediävistik abstimmen. Das Dekanat vermittelte in der Sitzung den Eindruck, es gäbe keine andere Möglichkeit und auch der aktuelle Stelleninhaber Jens-Dieter Hausteин, der nicht anwesend war, sei damit einverstanden. Später wurde bekannt: Das Gespräch, in dem Dekan Stefan Matuschek ihm von der geplanten Streichung berichtete, soll zwischen Tür und Angel stattgefunden haben, als sich der Dekan und Hausteин zwischen Thulb und Fro,mannschem Anwesen zufällig entgegenkamen.

Auch die Studierenden beklagen, nicht genügend informiert gewesen zu sein. Zwar wurde wie üblich die Einladung zur Fakultätsratssitzung sowie nötige Unterlagen eine Woche im Voraus versendet, aber „man muss auch erstmal erkennen, was darin steht“, meint Friederike Andrees, Mitglied im Fakultätsrat und dem Fachschaftsrat Germanistik. „Im Sitzungsmaterial wurde mit vielen Euphemismen gearbeitet, da steht nicht Streichung der Älteren Deutschen Literatur.“

Friederike heute. Studierende und Lehrende begannen, gegen den Beschluss zu protestieren. So betonte der Fachschaftsrat Germanistik in einem Positionspapier, der Beschluss, auf die Professur zu verzichten, beruhe auf Fehlinformationen. Die vermeintliche Zustimmung von Hausteин und Juniorprofessorin Sophie Marshall zu der Stellenstreichung habe es so nicht gegeben, wie sie den Ratsmitgliedern suggeriert worden sei.

Diskutiert wurde bisher in unterschiedlichen Formaten: in Fakultäts-

on hätte sich trotzdem nicht sonderlich verbessert, bemängelt Sophie Trautmann vom Fachschaftsrat Germanistik. „Die relevanten Akteure reden nicht wirklich miteinander.“

Christoph Demmerling, Vorsitzender der Strukturkommission, begrüßt die Diskussionsprozesse an sich: Sie seien Ausdruck der Souveränität der Fakultät. „Es ist immer besser, wenn die Fakultät selbst darüber diskutiert, wie sie die Dinge gestalten möchte, als wenn sie sich von oben die Entscheidung vorgeben lässt“, erläutert er. Das bekräftigt auch der Präsident Walter Rosenthal.

Wichtig sei dabei die Arbeit der Strukturkommission, die die Diskussionen in der Fakultät mit Blick aufs Ganze vorbereiten soll. Auch studentische Vertreter und Vertreterinnen sind hier Mitglieder. „Natürlich liegt es in der Sache, dass Studierende besonders auf Belange in der Lehre achten und sicherstellen möchten, dass sich nichts verschlechtert“, sagt er.

Konkurrenzsituationen zwischen den Instituten wolle man jedoch auf jeden Fall vermeiden, betont Demmerling. Auch die Studenten sollten nicht in das Dilemma geraten, mit wem sie sich solidarisieren müssten. Für Demmerling war die Nachholung der Gespräche deswegen auch der richtige Weg: „Situationen wie bei der Beschlussfassung können im Alltagsgeschäft passieren. Daraus kann man nur lernen, dass es vielleicht ratsam ist, auch über die formalen Pflichten und Fristen hinaus umfassendere Informationsmöglichkeiten zu gewähren.“



Abgesprachen hinter verschlossenen Türen?
Foto: Julian Hoffmann

Eine Diskussion kommt in Gang

Und so wurde der Vorschlag des Dekanats einstimmig angenommen. „Wir wussten in dem Moment noch nicht, welche Auswirkungen das hat“, meint

ratssitzungen, über Positionspapiere, in einem Dialog, der extra am 14. Mai in der Aula einberufen wurde, und in einer Podiumsdiskussion des Stura zum Thema *Wer braucht schon gute Lehre?* am 16. Mai. Die Kommunikati-

Wo sind die Informationen?

Der FSR Germanistik kritisiert genau diese Informationspolitik. So habe das Institut für Germanistische Literaturwissenschaft einen Katalog von Fragen an die Strukturkommission ge-

schickt, die jedoch nur zwei davon beantwortet hätte.

Für die Studierenden ist es oft schwierig, an die richtigen Dokumente zu kommen. Friederike erzählt, dass der Step nicht in dem für die Mitglieder des Fakultätsrats errichteten Moodle-Konto einsehbar sei. Im hochschulöffentlichen Hanfried findet sich zwar der Step von 2014, aber nicht die Fortschreibungen von 2016 und 2018. Bezüglich der Veröffentlichung des Steps äußert sich der Präsident Rosenthal vorsichtig, da die Pläne teilweise sensible Daten enthielten. „Die studentischen Senatoren haben die Pläne aber gesehen und diese ganzen Informationen sind verfügbar“, versichert er.

Bauhaus-Uni als Vorbild

In Paragraph 26 des neuen Thüringer Hochschulgesetzes heißt es: „Die Mitglieder der Hochschule sorgen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in und zwischen den Organen und Gremien.“ Daraus lässt sich ein gewisser Anspruch auf Transparenz ableiten. „Das heißt für mich, wenn ich in bestimmten Positionen bin – sei es im Dekanat, im Fakultätsrat, als Studiendekan oder in der Hochschulleitung – dass die, die bei allen Entscheidungen mitwirken, komplett und umfassend informiert sind und auch alle Unterlagen kennen“, führt Peter Gemmeke vom Wissenschaftsministerium aus. Bei der Umsetzung des Steps haben manche Universitäten wie die Bauhaus-Uni in Weimar schon einen sehr offenen Umgang gefunden. Arbeitsgruppen gestalten zuerst einen Entwurf, der dann in Gremien diskutiert, finalisiert und entschieden wird. „Das ist für mich der Idealweg und so sollte es auch sein“, betont Gemmeke.

Die Diskussion um die Germanistische

Mediävistik trug sich sogar bis in den Landtag. Der Abgeordnete Christian Schaft (Die Linke) erfuhr von der Situation und stellte eine Anfrage an die Landesregierung, inwieweit der Step sich auf die Lehrstühle der Volkskunde/Kulturgeschichte und Germanistik auswirkt. Diese wies auf die Autonomie der Universität hin.

Noch offene Fragen

Demmerling sieht insgesamt eine positive Entwicklung. „Ich hatte den Eindruck, die Diskussionen waren am Ende so, dass von allen eingesehen werden konnte, warum der Vorschlag so gemacht worden ist“. Er hofft, dass sich die Gemüter am Germanistischen Institut etwas beruhigt haben.

Für die Studierenden sind trotzdem noch einige Fragen offen. „Das Komische war, dass Herr Matuschek bei der letzten Fakultätsratssitzung meinte, er würde nicht mit dem Präsidenten reden, weil er die Antwort schon kennt“, äußert Sophie ihre Verwunderung über das Verhalten des Dekans, als alternative Kompensationsmöglichkeit jenseits der Germanistischen Mediävistik gesucht wurden. „Fragen kostet doch nichts!“

Der Dekan bleibt dabei: „Wir haben alles getan, um diese Entscheidung transparent zu machen.“ Für den übereilten Beschluss und die mangelhafte Kommunikation entschuldigte er sich in einer Fakultätsratssitzung. Wie viel Vertrauen wirklich verloren gegangen ist, wird sich wohl erst in Zukunft zeigen.

Undine von Lucadou

RAPS GEGEN LERCHE

25 Jahre Datenauswertung zeigen, dass Vogelarten unter unserer Landwirtschaft leiden. Diana Bowler vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung im Gespräch.

Sie berichten, die Zahl der insektenfressenden Vögel sinke.

Wir sammelten Daten (zwischen 1990 und 2015) über die jährlichen üblichen Populationsgrößen typischer Brutvögel in Europa und untersuchten die Langzeitveränderungen ihrer Zahlen. Wir fragten uns, ob diese Veränderungen von der Ernährung der Vögel abhängig war, und fanden heraus, dass allesfressende Vögel meist stabile Populationen ausweisen, wohingegen die der Insekten- und Körnerfresser zurückging.

Worin, glauben Sie, liegt der Grund für diesen Rückgang?

Um das herauszufinden suchten wir nach Zusammenhängen zwischen den Rückgängen und anderen Risikofaktoren. Wir erkannten, dass Vogelarten aus Graslandhabitaten am meisten schrumpften. Folglich scheint die Landwirtschaftsnutzung einer der Gründe zu sein. Doch auch Kälte gewöhnte Insekten- und Körnerfresser sinken in ihrer Zahl, also ist möglicherweise auch der Klimawandel beteiligt.

Wie wird es weitergehen?

Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die Rückgänge singen. Wir müssen die Gründe besser verstehen, um in der Lage zu sein, effektive Erhaltungsmaßnahmen zu finden. Da die Landwirtschaft in ihrer jetzigen Form höchst wahrscheinlich beteiligt ist, muss mehr daran geforscht werden, diese weniger schädlich zu machen. Zum Beispiel mit einer verringerten aber effektiveren Nutzung von Pestiziden.

Charlotte Wolff



GELD FÜR UNTERSCHRIFTEN?

Ulrich Schubert, der im April als Hochschullehrer des Jahres ausgezeichnet wurde, kandidierte kürzlich für den Stadtrat. Dabei bekam er Kritik für die Art und Weise, wie er Unterschriften für seine Kandidatur sammelte.

Er ist Träger des Bundesverdienstkreuzes und Hochschullehrer des Jahres 2019 und hat sich zum Beispiel als Gründer der *Internationalen Jungen Orchestrakademie* einen Namen gemacht. Nun trat Ulrich Schubert, Lehrstuhlinhaber für Organische und Makromolekulare Chemie, für die Freien Wähler Thüringen in Jena als parteiloser Spitzenkandidat für den Stadtrat an. An das Akrützel wurde herangetragen, er habe im Rahmen seines Wahlkampfes bei den Studierenden Stimmen sammeln wollen. Auf unsere Anfrage hin sagt Schubert: „Ich habe nie versucht, von irgendeinem Mitarbeiter oder Studierenden Stimmen zu bekommen – das ist eine geheime, demokratische Wahl und der Wahlkampf wurde mit Plakaten und Social Media geführt.“ Stattdessen habe er für seine Kandidatur noch Unterschriften benötigt: Die Wahlgesetze in Thüringen sehen vor, dass, wenn bei der Kommunalwahl eine neue Vereinigung wie die Freien Wähler antritt und für den Stadtrat kandidieren möchte, 188 in Jena wahlberechtigte Personen ins Bürgerservice-Büro gehen und eine Unterschrift leisten müssen, damit man überhaupt zur Wahl antreten kann.

„Ich habe den Studierenden am Ende einer Vorlesung gesagt, dass ich Jena gerne nicht nur an der Universität voranbringen möchte, sondern auch noch im Stadtrat Input geben möchte, und dass ich mich freuen würde, wenn sie die Demokratie so unterstützen würden.“ Außerdem habe er noch zweimal vor dem Bürgerservice-Büro Leute angesprochen und sie gebeten, eine Unterschrift zu leisten, damit er überhaupt auf den Wahlzettel komme. Nachdem am 24. April im Stadtblatt verkündet worden war, dass er antreten dürfe, begann er mit seinem Wahlkampf, welcher komplett außerhalb der Universität stattgefunden habe.

Innerhalb der Studierendenschaft kur-

sierte außerdem das Gerücht, dass Schubert 500 Euro, welche er wohl jedes Jahr für den Chemikerball spende, in diesem Jahr an eine Bedingung geknüpft hätte: Er würde das Geld nur geben, wenn er von den Studierenden Unterstützung für seine Kandidatur bekäme.

Dazu äußert sich Schubert im Gespräch mit dem Akrützel anfangs wie folgt: „Ich glaube, Sie vermischen da ziemlich viel. Es kann sein, dass ich angeboten habe, zusätzlich noch einmal Geld zweckgebunden für den Chemikerball zur Ver-

fügung zu stellen, wenn man helfen würde, an Unterschriften zu kommen.“

Schubert ist Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Chemie in Jena e.V., die er gegründet hat. Die studentischen Organisatoren des Chemikerballs können durch den Verein Spenden sammeln. Schubert gibt regelmäßig als Privatperson Spenden in die Vereinskasse. „Was ich genau gebe, kann ich nicht sagen, das ist sicher nicht jedes Jahr gleich.“

Nach einer weiteren Nachfrage im Interview wird er konkreter: Er habe eine Mail an zwei der Organisatoren des Chemikerballs geschickt, und das „nicht als ihr Professor, sondern als Vereinsvorsitzender von meiner privaten Mailadresse. Die Namen der Studierenden sagten mir nichts. Ich habe geschrieben, dass ich wüsste, sie suchen Geld, und ich habe ein paar Leute gesucht, die unterschreiben.“ Er machte ihnen das Angebot einer extra Spende, und sieht darin nichts moralisch Verwerfliches. Die Chemikerball-Organisatoren lehnten jedoch ab. „Sie fanden offenbar, dass ich versuchen würde, mit Geld Stimmen zu kaufen.“ Das habe er nicht vorgehabt, sondern es sei ausschließlich um das Ermöglichen seiner Kandidatur gegangen. Dabei verweist er darauf, dass das Sammeln von Unterschriften durch persönliche Anfrage üblich sei.

In der Tat müssen die Kandidierenden

laut den Kreis- und Gemeindeordnungen der Bundesländer die benötigten Unterschriften selbst sammeln. Dabei können sie entscheiden, wann, wo und wie sie dies tun – zum Beispiel durch persönliche Ansprache an Infoständen, durch Auslage von Listen in Geschäften, vor Kirchen, Schulen und öffentlichen Gebäuden, im Internet, bei Märkten, Festivals und ähnlichen Veranstaltungen oder auch durch Hausbesuche.

Das zusätzlich angebotene Geld habe Schubert dann nicht gegeben. „Die Organisatoren hätten sich damit ein paar Wochen Arbeit ersparen können, in denen sie zu vielen kleinen Firmen gegangen sind und überall kleines Geld geholt haben.“

Das Chemikerball-Matrikel wollte sich gegenüber dem Akrützel nicht dazu äußern.

Schubert bekam einen Sitz im Stadtrat. Ob er glaube, dass durch seine Position im Stadtrat in Zukunft andere Konflikte mit seinen Studierenden entstehen könnten? „Nein, gar nicht. Ich sehe die Chance, dass wir endlich die Stadt und die Uni wieder zusammen bringen. Denn im Moment laufen wir komplett nebeneinander her.“

**Lotta Sedlacek
Isabella Weigand**

NOCH ZEHN JAHRE BIS ZUM KLIMA

Die Ernst-Abbe-Hochschule Jena hat seit 20 Jahren ihre eigene Klimastation, was am Tag der Forschung gefeiert wurde.

Ein wunderschöner Tag im Juni, alle freuen sich, dass es endlich mal wieder unerträglich heiß ist. „Vom Wetter ist es nur ein kleiner Schritt zum Klima“, stellt der Rektor der Ernst-Abbe-Hochschule, Steffen Teichert, in seiner Rede fest. Im Normalfall braucht man zwar mindestens 30 Jahre Aufzeichnungen, um von Klima und nicht nur von Wetter zu sprechen, trotzdem können 20 Jahre Klimastation an der EAH gut gefeiert werden. Deshalb gab es am diesjährigen Tag der Forschung vormittags ein Festkolloquium anlässlich des Jubiläums. Das Nachmittagsprogramm mit weiteren Vorträgen, der Verleihung des Preises und einem Posterwettbewerb stand unter dem Motto: Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit.

Seit dem 1. Juli 1999 wird die Klimastation auf dem Dach der EAH betrieben, in dieser Zeit wurden durchgehend alle zehn Minuten Werte gemessen. Das waren bis 2018 schon über eine Million Datensätze, die aufgenommen wurden. Gemessen werden unter anderem die Temperatur, die Luftfeuchtigkeit, die Sonnenscheinstunden, die Menge und Art des Niederschlages sowie die CO₂-Konzentration.

In Jena gibt es aber schon viel länger Aufzeichnungen. Goethe, der neben seinen vielen anderen Tätigkeiten auch Wetterchronist war, hatte auf Anraten des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach ein ganzes Netz aus Klimastationen aufgebaut. Im Laufe der Jahre wurden die meisten davon wieder abgebaut, in Jena blieb sie jedoch stehen. Deshalb verfügt Jena seit 1813 über kontinuierliche Messergebnisse,

die jedoch mit verschiedenen Methoden und an unterschiedlichen Stellen der Stadt abgenommen wurden. Hätte man nicht zwischendurch für ein paar Jahre pausiert, könnte Jena nun sogar der Ort in Deutschland mit den längsten durchgehenden Aufzeichnungen sein.

Wenn man sich in der Geschichte etwas weiterbewegt, stellt man fest, dass sich nach Goethe viel getan hat. Wo früher nur Punktmessungen an einem Ort möglich waren, kann heute, zum Bei-

trum oder in der Saaleaue liegen, können sich andere Werte ergeben. Zum Beispiel sind die Temperaturen nachts unterschiedlich, je nach stärkerer oder schwächerer Hitzespeicherung, die stark vom Bebauungsgrad abhängig ist.

Aber nicht nur die Klimastationen und Wetterdienste arbeiten miteinander, es gibt noch eine Menge anderer Kooperationspartner. Täglich hat die Website der Klimastation circa 7.000 Aufrufe. Darunter sind Ballonfahrer und kleine Un-

ternehmen, die herausfinden möchten, ob aufgetretene Probleme durch das Wetter entstanden sind. Auch der Verein Sunfried e.V. – der Name ist die Kombination von Sun und Hanfried – arbeitet hier mit der EAH zusammen. Der Verein investiert in Solaranlagen, die über Bürgerkredite finanziert werden, wofür die Wetterdaten



Schönes Wetter, heißes Klima? Foto: Isabella Weigand

spiel über Satelliten, das Wetter in weiten Gebieten zum selben Zeitpunkt erfasst und verglichen werden. Falk Boettcher, der beim Deutschen Wetterdienst in Leipzig arbeitet, erklärte in seinem Vortrag, wie sich das System gewandelt hat und dass heute Punkt- und Flächenmessungen in den Auswertungen kombiniert werden.

Zusammenarbeit eröffnet neue Möglichkeiten

Die Klimastation der EAH ist bei weitem nicht die einzige in Jena. Insgesamt sind es sechs Stück. Durch die vielen Datensätze lassen sich Vergleiche anstellen und mögliche Fehler und Ungenauigkeiten erkennen. Trotzdem gibt es immer wieder Unterschiede: Je nachdem, ob die Stationen am Hang, im Stadtzen-

trum oder in der Saaleaue liegen, können sich andere Werte ergeben.

Eindeutig, wenn meist auch nur beiläufig, zeigen sich in den gezeigten Statistiken immer wieder dieselben Hinweise auf den Klimawandel: Kontinuierlich steigende CO₂-Konzentrationen oder steigende Temperaturen. Martin Gude, Abteilungsleiter im Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz, sagt noch einmal ganz konkret, was in den anderen Vorträgen schon immer mitschwang: „Die Existenz eines Klimawandels ist nicht nur möglich, sondern wissenschaftlich fundiert.“

Ariane Vosseler

KULTUR FÜR DUNKELDEUTSCHLAND



Bei Jonas Zipf laufen die kulturellen Fäden der Stadt zusammen. Foto: Julian Hoffmann

Jonas Zipf, der Chef von Jenakultur, spricht über das Kulturticket. Was kommt und was betrachtet er mit Sorge?

Mit dem kürzlich von beiden Hochschulen beschlossenen Kulturticket erhalten Studenten für zwei Euro pro Semester freien Eintritt in die städtischen Museen, ins Deutsche Optische Museum, das Theaterhaus und die Jenaer Philharmonie. Wann kommt die Kulturarena dazu?

Jetzt führen wir das Kulturticket erst einmal ein. Wenn es erfolgreich angelaufen ist, gibt es mit Sicherheit noch Überlegungen, wie wir es erweitern können. Die Kulturarena können wir nicht viel mehr vergünstigen als sie jetzt schon ist. Das verbieten uns dann auch die Agenturen, über die wir Künstler bekommen. Weil die nicht nur einen Pauschalpreis bekommen, sondern auch einen Prozentsatz verhandeln, den sie auf den Verkauf an der Abendkasse bekommen. Agenturen werden mit Sicherheit beim Kulturticket nicht mitmachen, weil sie dann weniger Geld bekommen.

Aber sich für das Kulturticket sympathisiert hat zum Beispiel schon der Träger der Programmkinos Schillerhof und Kino am Markt. Da das aber noch etwas kompliziert ist, können sie wahrscheinlich zum jetzigen Zeitpunkt nicht einsteigen. Möglicherweise wird es dann

noch weitere Museumsanbieter geben, vor allem die Ernst-Abbe-Stiftung. Auch über das Planetarium werden wir reden.

Wie werden Studenten das Kulturticket nutzen können?

Man muss entweder im Vorverkauf mit seiner Thoska ein Ticket erwerben oder Restkarten an der Abendkasse.

Wann wird das Kulturticket eingeführt?

Wir haben noch ein paar Dinge zu erledigen, aber ich hoffe sehr, dass wir es schaffen, das Kulturticket im Wintersemester einzuführen. Wir müssen zum Beispiel noch mit den Hochschulleitungen reden. Es wäre fatal, wenn Studierende den Eindruck bekämen, wir können für zwei Euro zentrale Kulturangebote der Stadt nutzen, aber in der Hochschule nicht. Studierende der EAH etwa sollen kostenfrei den Botanischen Garten besichtigen können. Auch, wie es sich mit der Hofoper, einem sehr hochpreisigen Angebot, verhält, muss noch geklärt werden.

Wird der Preis noch steigen, wenn andere Anbieter hinzukommen oder zu

viele Studenten das Kulturticket in Anspruch nehmen?

Falls die Besucherzahlen wegen des Kulturtickets plötzlich durch die Decke gehen würden und Studierende Monate vorab ihre kostenfreien Karten abholen und damit komplett zahlenden Besuchern die Karten wegnehmen, dann würden wir gucken, ob wir den Preis anpassen. Das ist aber bei keiner anderen Stadt, die ein Kulturticket eingeführt hat, der Fall.

Doch der Preis muss wahrscheinlich etwas erhöht werden, wenn wir noch weitere Anbieter finden. Generell ist kein monetäres Interesse damit verbunden, das Kulturticket einzuführen. Wir wollen mit unseren Angeboten bekannter werden, dass der Standort Jena auch für Studierende attraktiver wird und wir näher an diesen großen Teil der Bevölkerung rankommen. Studierende sind ja ein Viertel bis ein Fünftel der Bevölkerung in Jena.

Einer unserer Leser auf Facebook findet das Kulturticket zu günstig: „Es geht auch um die Message, was unserer Gesellschaft die Kultur wert ist. Ein Semester Kultur darf nicht we-

niger wert sein als zwei Kugeln Eis.“

Ich bin ein Fan seiner Position. Es ist gut, dass es Studierende gibt, die Kultur wertschätzen, kulturelle Angebote wahrnehmen und bereit wären, mehr zu zahlen. Doch es gibt auch eine Mehrheit, die nicht ins Theaterhaus geht. Aber auch die finanzieren das Kulturticket mit. Man muss es praktisch als einen Durchschnittspreis sehen.

Zudem leben wir in einer Gesellschaft, in der die Armen immer ärmer und die Reichen reicher werden. Wir als staatlicher Träger müssen uns überlegen, welche strategische Rolle für uns die Einnahme überhaupt noch spielt. Bei einer Philharmonie sind die Einnahmen über Tickets unterhalb von zehn Prozent der Gesamtfinanzierung. Dieses Orchester gibt es ohnehin nur, solange eine politische Mehrheit bereit ist, es zu finanzieren. Beim Theater ist das ähnlich. Ist es also wirklich so entscheidend, aus einer armen Bevölkerungsschicht, zu der

auch Studierende gehören, noch mehr rauszupressen? Oder geht es da nicht um die Geste, alle einzuladen?

Außerdem investieren wir in die Zukunft, indem wir möglichst viele Studierende erreichen, die später einmal mehr Geld verdienen und dann auch die hochpreisigen Angebote bezahlen können.

Was ist Ihr größtes Sorgenkind im städtischen Kulturbetrieb?

Ich habe zwei große Sorgen. Die eine ist das schnelle Auseinanderdriften der Bevölkerung. Wir haben einen Teil an Menschen, die sich nicht mehr als Teil der Stadtgesellschaft fühlen. Ich will jetzt gar nicht nur auf Rechtspopulisten anspielen, sondern einfach auch auf Menschen, die zugewandert oder arm sind und sich nicht integriert fühlen. Daran müssen wir sehr hart arbeiten. Gerade Kultur ist ein Inklusionsmotor.

Die zweite Sorge, die ich habe, ist das Image von Jena nach außen. Jena ist ab-

solut lebenswert. Wenn man hier angekommen ist und das weiß, ist alles gut. Aber nach außen sind wir Dunkeldeutschland. Wir sollten uns keine Illusionen machen – wenn ein Arbeitnehmer oder ein Student aus Westdeutschland oder auch international sich entscheidet, ob er nach Jena geht oder nicht, dann spielt das schlechte Image eine Rolle. Dazu trägt auch die Berichterstattung über Rechtsrockkonzerte und rechte Straftaten in der Nähe Jenas bei. Es gibt schwarze Künstler, die vor einem Auftritt fragen, wie sicher sie in Jena sind. Wir müssen alle darum kämpfen, dass unser Image nach außen so ist, wie es sich innen anfühlt.

Herr Zipf, vielen Dank für dieses Interview.

Julian Hoffmann

ALLES PASST GUT ZUSAMMEN

Durch Dr. Molrok alias Michael Ritzmann erhält der Frommannsche Garten in diesem Jahr eine Ausstellung, an der sich viele mit Herz beteiligten.

Ein Organismus, der aus dem Boden wächst. Hölzerne Kristalle, die den gepflegten Rasen mit ihrer abstrakten Spießigkeit übersähen. Dr. Molrok ist Perfektionist. Zwei Wochen lang hat er zugeschnitten, gehämmert und übermalt. Auch während der Vernissage macht er sich noch schnell an Ausbesserungen, bevor der Regen kommt und er noch einmal von vorne beginnen müsste. Seine Kunst entwickelte sich aus einem Leben verbunden mit Graffiti, dem Kick, wie er selbst sagt. Früher war der Erfurter viel in Jena unterwegs, festgehalten nur durch Handschellen an einer Heizung auf dem Polizeirevier.

Trotz aller Gefahren habe es in der Szene während der 90er Jahre großen Zusammenhalt gegeben. „Graffiti wird irgendwann von der Kunstgeschichte stärker wahrgenommen werden“, sagt der Doktor. Zwar könne er von seiner Kunst



Nur er darf sich anlehnen: Dr. Molrok. Foto: Julian Hoffmann

wie den Skulpturen im Frommannschen Garten gut leben, doch er brauche neben der eigenen Innenschau auch mal Input von außen, Diskussionen, gemeinsames Reflektieren mit den Studierenden. Deshalb schrieb er sich für den Studiengang der Freien Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar ein.

In Jena warteten die Studierenden der Kunstgeschichte unterdes nur auf eine Chance, ihrem Studienfach praktisch auf die Sprünge zu helfen. In Zu-

sammenarbeit mit dem Jenaer Kunstverein holten sie durch großes ehrenamtliches Engagement den Künstler in ihre Stadt und erarbeiteten einen Ausstellungskatalog. „Ich habe wirklich gestaunt, wie qualitativ hochwertig die Texte darin sind“, lobt Verena Krieger, Lehrstuhlinhaberin für Kunstgeschichte, ihre Studierenden bei der Ausstellungseröffnung am 5. Juni.

Viel Zeit nahmen an diesem Tag die Dankesreden in Anspruch. Alle sollten erwähnt werden, vom Studierenden, der zum ersten Mal die Idee ins Auge fasste, den Künstler nach Jena einzuladen, über die Kuratorin bis zum Gärtner. Denn auch für ihn war Kwant 3 am Ende ein Herzensprojekt. „Er hat mir sogar angeboten, den Rasen rund um die Holzskulpturen in geometrischen Formen zu mähen“, freut sich Molrok.

Isabella Weigand

POP IT!

KLASSIKER

In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Popcorn.

Liebes Popcorn, Maiskörner werden auch als das Gold der Erde bezeichnet. Du bist der absolute King of Popp! Ob Azteken, Indianer oder Kinobesucher – seit über 5.000 Jahren wirst du verzehrt. Du warst sogar schon so beliebt, dass du zur Grabbeigabe wurdest. Nicht nur zum bloßen Genuss, sondern auch als Orakel wurdest du genutzt: Medizin-

männer warfen dich ins Feuer, um aus deiner Form und Flugrichtung die Zukunft zu lesen. Dank der Entdeckungslust von Christoph Kolumbus wurde deine Reichweite immer größer.

Ob aus Lehmöpfen, Metallpfannen, der Mikrowelle oder der Popcornmaschine – du verbreitest einen warmen Dunst aus Maisstärke und karamellisiertem Zucker oder Salz und Butter.

Anfang des 20. Jahrhunderts ging das Poppen erst richtig los. Obwohl es nicht gern gesehen und sogar verboten war, nahmen dich die Leute mit in die neue Attraktion, das Lichtspieltheater. Du hast Kriege und Wirtschaftskrisen überstanden und die Kinobesitzer von deinem Wert überzeugt. Heute ist es eine Art Grundbedürfnis, dich beim Kinobesuch

zu verspeisen, da wird entweder der Preis großzügig übersehen oder du wirst in Taschen reingeschmuggelt. Bei uns bist du landestypisch süß. In Amerika salzig, buttrig und so beliebt, dass du als Girlande an den Weihnachtsbaum gehängt wirst. Kaum ein Filmabend vergeht ohne das Rascheln der suchenden Finger in der Popcornschüssel und das schnurpsende Geräusch, das du zwischen den Zähnen erzeugst.

Danke, dass man dich an spannenden Filmstellen aufgeregt in den Mund stopfen kann, deine Süße bei traurigen Szenen das Salz in den Tränen ausgleicht und bei Langeweile die *Ungepoppten* durch den Saal schnippen kann.

Annika Nagel


Collage: Annika Nagel

BEER PRESSURE

KOMMENTAR

Alkoholische Getränke sind auf Studentenpartys so normal, dass sich immer wieder rechtfertigen muss, wer nicht trinkt.

„Möchtest du auch ein Glas? ... Oh, du trinkst nicht? ... Gar nicht? ... Nicht mal 'n Bier? ... Und warum?“ Ungefähr so begannen fünf meiner Gespräche auf derselben WG-Party. Offenbar wirkt man verdächtig, wenn man keine Flasche Bier oder ein Glas Sekt in der Hand hält. Aber warum eigentlich gehört Alkohol in unserer Gesellschaft so sehr dazu?

In ganz Europa wird bei festlichen Anlässen getrunken. Soziologen unterscheiden zwischen Ländern, in denen die Trinkkultur Bestandteil des Alltags ist und wo auch ohne besonderen Anlass Alkohol getrunken wird, wie in Italien und Frankreich, und Ländern, wo Alkohol zwar gesellschaftlich akzeptiert ist, aber einen Anlass braucht, wie in England und Deutschland. Jedoch wird er auch hier immer mehr in den Alltag integriert. Bier zum Beispiel ist mittlerweile zu jeder Gelegenheit trinkbar. Statistiken zeigen: Deutschland gehört zu den zehn Ländern mit dem weltweit höchsten Alkoholkonsum. Wir wachsen also in einem Umfeld auf, in dem

Alkohol selbstverständlich ist.

Dass ihn so viele brauchen, um lockerer zu werden und sich auf Parties mit anderen unterhalten zu können, sagt allerdings einiges über die sozialen Fähigkeiten unserer Gesellschaft. Zumal der Spaß spätestens dann aufhört, wenn man am Ende des Abends kotzend über der Kloschüssel hängt. Wie viele habe ich schon erzählen hören, dass sie am letzten Wochenende so besoffen gewesen seien, dass sie gar nicht mehr mitgekriegt hätten, was um sie herum passierte – ist das etwas, auf das man stolz sein sollte? Da ist mir mein Selbstwertgefühl dann doch zu wichtig.

Man muss auch kein Straight Edger sein, um Gründe zu haben, auf Alkohol zu verzichten. Es ist schon ein Argument, die Alkohollobby nicht unterstützen zu wollen: Deren Ausgaben für Werbung betrugen in Deutschland im Jahr 2015 laut der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen 544 Millionen Euro, während für Prävention nur etwa 36 Millionen Euro ausgegeben wurden.

Dabei hat zum Beispiel eine Studie der britischen Universität Cambridge von 2018 erwiesen, dass schon kleinste Mengen Alkohol schädlich für den Körper sind: Er ist verantwortlich für über 200 verschiedene Krankheiten und stellt nach Tabakkonsum und Bluthochdruck das dritthöchste Risiko für Krankheit und Tod dar. Man müsste sich also eigentlich eher dafür rechtfertigen, dass man trinkt, weil das gesundheitliche Risiko bewusst vergrößert wird.

Also, Leute: Hört auf, ständig zu fragen, ob und warum jemand keinen Alkohol trinkt. Denn Menschen wie ich sind davon nur genervt und eigentlich kann es euch doch auch total egal sein – seid einfach froh, dass potenziell eine Person weniger Gefahr läuft, euch vor die Füße zu kotzen.

Lotta Sedlacek




ZUSCHAUEN IST AUCH IRGENDWIE MITMACHEN

Du brauchst einen Ausgleich von Vorlesung und Kulturfltrate? Es wird mal wieder Zeit für Aufregung und Wettkampf, für eigene sportliche Betätigung reichs aber auch wieder nicht? Zum Glück kannst du anderen beim Sport zuschauen.

Die Fußballerinnen des USV Jena sind wieder in die erste Bundesliga aufgestiegen, dafür reichte schon der vierte Platz in der zweiten Spielklasse. Die beiden besten Vereine aus Wolfsburg und München sind auch in der ersten Liga vertreten und so durfte nun Jena aufsteigen. Dort warten unter anderem die Fußballerinnen von Turbine Potsdam, 1. FFC Frankfurt und dem SC Sand. Ihr wisst nicht, wo Sand ist? So wirklich wissen das auch nur die knapp 2.000 Einwohner, die zehn Autominuten von der deutsch-französischen Grenze entfernt leben.

Studenten erhalten ermäßigte Tickets für vier Euro und nehmen nach dem Aufstieg wieder auf der überdachten Tribüne des Ernst-Abbe-Stadions Platz. Wem noch ein Andenken an die Uni Jena fehlt, dem könnte das Trikot gefallen, auf dem die Uni Jena als Sponsor auftritt.

Es erwartet euch: Erschwinglicher Spitzensport mit Blick auf die Kernberge.

Im Herren-Fußball hat der FC Carl Zeiss mit einem Punkt Abstand den Abstieg aus der dritten Liga verhindern können. Dieses Schicksal hat unter anderem Energie Cottbus ereilt, in der nächsten Saison kommen dafür Spiele gegen die Rivalen Magdeburg und Chemnitz hinzu. Ein Nichtabstieg klingt langweilig, aber von den letzten sieben Spielen konnte der FC Carl Zeiss sechs gewinnen und das hat am Ende nur hauchdünn gereicht.

Studenten bezahlen je nach Gegner und Platz zwischen acht und 26 Euro für eine Tageskarte.

Es erwartet euch: Ein vergleichsweise teurer Beweis, dass in Leidenschaft nicht umsonst das Wort Leiden steckt.

Nach drei Spielzeiten in der ersten Liga steigen die **Basketballer** von Science City wieder in die Zweitklassigkeit ab. Top-Spiel der nächsten Saison wird das Spiel gegen die *Niners* aus Chemnitz. In der Hauptrunde noch mit Abstand beste Mannschaft haben die Chemnitzer in den Play-Offs den Aufstieg schlussendlich an Hamburg verloren und bleiben so in der *Pro A* genannten Liga.

Studenten bezahlen in der abgelaufenen Saison zwischen 13 und 16,50 Euro, durch den Abstieg ist eine Preissenkung aber wahrscheinlich. Gespielt wird zwar im Gewerbegebiet bei Burgau, die Arena ist aber dank Straßenbahn und massig Parkplätzen sehr gut zu erreichen.

Es erwarten euch: Bescheuerte Mannschaftsnamen wie *RÖMERSTROM Gladiators Trier* und vielleicht der ein oder andere Dreier.

Im Rollstuhlbasketball erfolgreich waren die Caputs, die in der Regionalliga Ost den Meistertitel erringen konnten. Auf einen nun möglichen Aufstieg verzichteten die Caputs allerdings, im Sporthallenkomplex an der Straßenbahn-Haltestelle Lobeda-West wird also weiterhin gegen Teams aus der Region gespielt. Wer mehr über die Caputs wissen will, schaut sich auf akruetzel.de unser Porträt aus Ausgabe 359 an. Der Eintritt für Studenten beträgt schlappe 1,50 Euro.

Es erwarten euch: Günstiger Eintritt und die Erkenntnis, dass es auch laufen kann, wenn keiner läuft.

Im Rugby richtet der Jenaer Hochschulsport die Deutsche Hochschulmeisterschaft aus. Los geht es am Freitag, 21. Juni, um 12 Uhr mit der Gruppenrunde. Die Finalrunde folgt am nächsten Tag um 10 Uhr. Gespielt wird im Uni-Sportzentrum. Im normalen Spiel-

betrieb spielen die Frauen des USV Jena in der Ost-Staffel um die Qualifikation zur Deutschen Meisterschaft. Während dort in der Variante mit sieben Spielerinnen pro Mannschaft gespielt wird, sind die Herren mit 15 Spielern in der zweiten Bundesliga unterwegs.

Es erwartet euch: Ein Spiel mit einem Ei, das oft geworfen wird und trotzdem nicht kaputt geht.

Im American Football spielen die Hanfrieds derzeit in der dritthöchsten deutschen Spielklasse und stecken noch mitten in der Saison. Anschauen kann man sich die Spiele an der Saale unterhalb des Sporthallenkomplexes in Lobeda-West. Wem die Anreise per Straßenbahn oder Fahrrad zu langweilig ist, kann auch die Saale hinauf paddeln und die nahegelegene Anlegestelle nutzen.

Der Eintrittspreis von drei Euro sollte kein Problem sein, nur das Wetter kann einem den Spaß verderben.

Es erwarten euch: Hoffentlich gutes Wetter, ein Spielfeld im Grünen und jede Menge Körperkontakt.

Auf den ersten Blick martialisch geht es beim **Jugger** zu. Die Spieler versuchen immerhin, sich mit übergroßen Wattestäbchen, Schlägern und Ketten zu treffen. Der USV richtet am 6. und 7. Juli im Universitätssportzentrum die Thüringer Meisterschaft im Jugger aus. Um Eintritt muss man sich dabei genauso wenig Sorgen machen wie um das Leben der Teilnehmer.

Es erwarten euch: Eine Heimmannschaft mit dem Namen *Zonenkinder*, ein Spielball in Form eines Hundeschädels und ein neuer Blick auf Wattestäbchen.

Stefan Montag

AKRÜTZEL

Jenas führende Hochschulzeitung

Eierlegende/r Wollmilchsau/eber?

Uns reicht es sogar schon, wenn du
lesen, schreiben oder fotografieren kannst!

Schau doch einfach mal vorbei:
jeden Montag um 18 Uhr im UHG.



* auch in Ausführungen mit Sterni, Schokobrause
oder Aldi-Mineralwasser verfügbar



picture by James Hoot

SEB ALEX | ANIMAL EXPLOITATION AND SPECIESISM REVIEW OF THE TALK ON THE EIGHTH OF MAY

Born and raised in Lebanon, Seb Alex moved to Europe in 2011 to pursue his career in Sustainable Architecture. Having worked with the UNHCR's refugee program for a year, he then took the opportunity to enter the corporate world and work as an international coordinator of projects for an architecture company in Barcelona.

A year after, he decided to leave his corporate life behind and dedicate all his time to what really speaks to his heart: animal rights advocacy.

During 2018, he gave talks on Vegan Advocacy, Why Veganism, Why Activism and Learning From Previous Struggles to over 900+ people across Europe and Australia.

Nesreen: Why did you make the choice to go vegan?

Seb Alex: After following a vegetarian for 8 years, I found out about veganism after watching a documentary called "earthlings" (available for free on YouTube), which explains the idea of speciesism: To treat the members of one specie as morally more important than the members of another specie, and while doing so, justifying that behavior. I found out that there is absolutely no need for humans to exploit animals in this day and age and therefore realized that I had absolutely no moral justification to continue to do so. The same day, I went vegan.

N: What is the difference between vegan and plant-based?

S: Veganism in itself is a moral stance against the oppression and exploitation of non human animals. A vegan refrains from buying any animal products, by-products or other products tested on animals. Plant-based on the other hand is the practice of eating plant-based foods. It is strictly about the diet and not the moral stance against the oppression of animals. Therefore, a 'plant-based person' could still buy leather, wool and other animal products, as their only intent is to change their diet from animal based to plant based, hence the term.

N: Do you truly believe, that humans can thrive and live a healthy life on a completely vegan diet?

S: Fortunately, this is not a subject to believe or not to believe but rather

simple science. The world's biggest nutrition organizations and dietetic centers have already confirmed that a balanced plant based diet can be healthy at all stages of life (including pregnancy, infancy, etc).

N: Do you have any regrets about going vegan?

S: The only regret I have had so far is not having done it earlier.

N: What do you believe are the 3 must-watch documentaries, that anyone having thoughts about veganism should watch?

S: Dominion (YouTube), Cowspiracy and What The Health (both Netflix).

N: What advice do you have for people struggling to omit dairy and eggs from their diet?

S: Always concentrate on the victims of your choices, think about what another innocent and defenseless being has to go through for those products to be available to a person who can otherwise survive by purchasing plant based products. Challenge yourself and align your actions with your morals. After a week or two, this will be a part of your habit and you'll be so accustomed to it that you'll regret you didn't do it sooner.

N: But I need my protein!

S: Which can be found easily in plant based foods! Legumes, grains, nuts, seeds and so many other plant based foods are full of protein!

N: Shouldn't we be able to eat meat and other animal products without regret, if we know that those animals have lived a good life (happy cows)?

S: There's no right way to do the wrong thing. Happy or not, all animals end up in a slaughterhouse with a knife to their throat. Would we justify killing any animal as long as they've lived a happy life? Would it be ok to kill a dog unnecessarily just because the dog had a happy life? Grass fed, cage free and other industry marketing scams are only created to make the customers feel good about their decision. Decisions that they would definitely not take if they walked into a slaughterhouse and looked into the eyes of the animals on the kill floors.

N: Do you have any last words or advice?

S: It could sound extreme, but once you go vegan, there would be nothing extreme than looking back and thinking about the fact that you were taking part in the death of billions and trillions of animals every year. You, who care about animals, who love animals, who are otherwise a good person, were conditioned to pay for something you would not even wish on your worst enemies.

Come out of the conditioning, keep in mind that animals are here with us and not for us and the only thing we need from them is forgiveness. Stand up for the innocent!

Nesreen Schmidt (Animal Rights Activist) and Kristina Worch (Environmental Issues Student Council EAH Jena)

Deine Wahl Dein Gremium Deine Universität

Wähle
vom 13. bis zum 25. Juni
online

Mehr Informationen unter:
wahl.stura.uni-jena.de



Gremienwahlen 2018

Warum eigentlich wählen?

Der Studierendenrat (StuRa) vertritt die Gesamtheit aller eingeschriebenen Studierenden, die Fachschaftsräte vertreten die Mitglieder ihrer Fachschaften. Jedes Mitglied der Studierendenschaft kann sich an den Wahlen zum StuRa und den Fachschaftsräten beteiligen. Die studentische Selbstverwaltung ist eure Möglichkeit, demokratisch mitzuentcheiden! StuRa und Fachschaftsräte vertreten euch in hochschulpolitischen, fachlichen, sozialen und kulturellen Belangen, unterstützen wissenschaftliche und fachliche Initiativen, den Studierendensport sowie überregionale und internationale Studierendenbeziehungen. Insbesondere die Interpretation der gesetzlichen Aufgabe der Förderung der politischen Bildung und des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins ist stets Gegenstand politischer Auseinandersetzungen.

Der StuRa ist verpflichtet, bei seinen Entschlüssen immer die Förderung der Gleichberechtigung von er Geschlechter, den Abbau der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung, den Ausgleich von Benachteiligungen Behinderter sowie die Bewahrung und Verbesserungen der Lebens- und Umweltbedingungen im Blick zu halten.

Ihr könnt entscheiden, wer euch am besten vertritt.

Auf den folgenden Seiten werdet ihr nochmal eine Übersicht erhalten was ihr wo wählen könnt. Die vollständigen Einzelportraits der Kandidierenden sind in der Online-Ausgabe (wahl.stura.uni-jena.de) zu finden. So bekommt ihr die Gelegenheit, euch über die Vertretenden eures Wahlbereichs zu informieren.

Nutzt euer Recht auf Mitbestimmung und geht wählen!

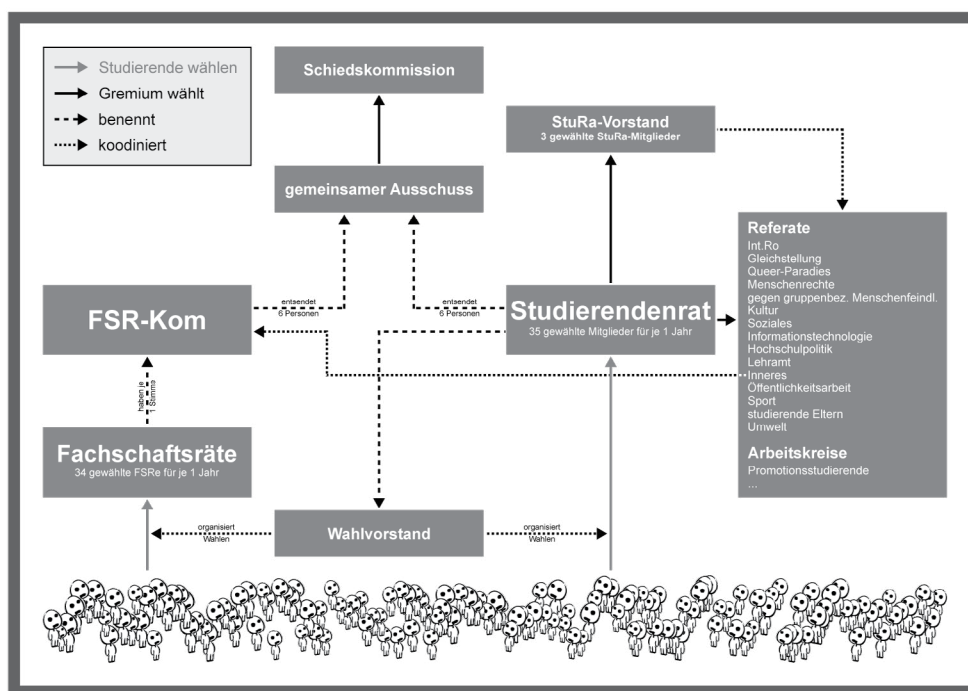


Abb.: Organigramm der studentischen Selbstverwaltung der FSU Jena

Informiere dich jetzt:

WAHL.STURA.UNI-JENA.DE



wahl@stura.uni-jena.de
stura.uni-jena.de/wahlen.php
wahl.stura.uni-jena.de

Studierendenrat – wen kann ich wählen?

Theologische Fakultät

(Mehrheitswahl, 1 Sitz)

Einpersonenliste

Marcus Dào

Rechtswissenschaftliche Fakultät

(Listenwahl, 3 Sitze)

Liste 1: „Juso-HSG“

Annabelle Neis

Gero Reich

Leonore Lames

Jonas Krüger

Linda Nistler

Einpersonenliste „Mach das!“

Dominik Rafanoharana

Liste 3: „RCDS“

Laura Strohschneider

Theresa Baier

Jonas Kuhn

Helene Langbein

Stefanie Wöltzel

Liste 4: „Liberale Hochschulgruppe“

Florian Bayer

Kersin Book

Jonas Kober

Kevin Veith

Liste 5: „Studentische Rechtsberatung“

Laura Wirth

Nena Bennewitz

Karla Peltzer

Falk Matthies

Anna Pischulti

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

(Listenwahl, 3 Sitze)

Liste 1: „Liberale Hochschulgruppe“

Morris Scheithauer

Jan-Eric Hartmann

Liste 2: „RCDS“

Friedrich Gallon

Kevin Bayer

Julius Enzensberger

Kevin Klein

Frederico Gaitán Kühne

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Liste 3: „Aktiv, engagiert und motiviert - Für alle Studierenden“

Florian Rappen

Sophia Thomasina Bier

Jennifer Röder

Johannah Müller

Johann Balschik

Philosophische Fakultät

(Listenwahl, 6 Sitze)

Einpersonenliste: „Juso Hochschulgruppe“

Rosa Velten

Einpersonenliste

Marcel Julian Paul

Liste 3: „RCDS“

Kai Hölzen

Lilly Krahner

Sebastian Hundt

Liste 3: „Elli - Emanzipatorisch Linke Liste“

Isabell Heide

Elisabeth Zettel

Hendrike Sophie Schoppa

Sophie Elly Ewers

Deborah Heiden

Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

(Listenwahl, 8 Sitze)

Einpersonenliste

Scania Steger

Liste 2: „Juso-Hochschulgruppe“

Klara Morfeld

Lea Zuliani

Patrick Blank

Martin Bauer

Marlene Berger

Torben Mordhorst

Mintje Zorn

Liste 3: „RCDS“

Markus Wolf

Freya Wanierke

Jonas Pohl

Marcel Schwertschenau

Julian Degner

Teresa Deckers

Gloria Holfert

Studierendenrat – wen kann ich wählen?

Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

Liste 4: „Elli - Emanzipatorisch Linke Liste“

Jessica Dagmar Herrmann
Laura Steibrück
Jakob Kubin
Jonas Schink
Dorothea Bähr
Daniel Eppler
Levke Jansen
Lena Marie Hütter
Erik Horn
Martin Jäger

Einpersonenliste: „Grüne Liste“

Julika Loos

Fakultät für Mathematik und Informatik

(Listenwahl, 2 Sitze)

Liste 2: „Liste 42“

Jonathan Luiz Schäfer
Jens Ulrich Lagemann
Jannes Spangenberg

Einpersonenliste: „RCDS“

Helene Wöltzel

Physikalisch-Astronomische Fakultät

(Listenwahl, 2 Sitze)

Einpersonenliste: „Unabhängige Liste“

Marcel Horstmann

Einpersonenliste: „Juso-Hoschschulgruppe“

Britta Seegebrecht

Einpersonenliste: „Elli - Emanzipatorisch Linke Liste“

Josef Slowik

Liste 1: „Liste für partielle Integration“

Markus Leipe
Franziska Gladitz
Jakob Hollweck

Chemisch-Geowissenschaftliche Fakultät

(Listenwahl, 3 Sitze)

Liste 1: „Alternative Liste für Fachschaften (ALF)“

Lilli Fischer
Johann Ulrich

Einpersonenliste

Bastian Schiweck

Liste 3: „Elli-Emanzipatorisch Linke Liste“

Tim Wenzel
Marcel Helwig
Nicklas Schäfer
Samira Lambertz

Fakultät für Biowissenschaften

(Mehrheitswahl, 1 Sitz)

Einpersonenliste:

Jill Diercks

Medizinische Fakultät

(Listenwahl, 5 Sitze)

Liste 1: „RCDS“

Juliane Panzer
Selina Dürrbeck
Leah Kanthack
Franz-Leonard Klaus
Vanessa Hinterschuster
Friedl Benedikt

Liste 2: „Elli - Emanzipatorisch Linke Liste“

Jan Henning Ziegner
Jakob Hösel

Einpersonenliste: „LHG-Liberaler Campus“

Margarita Kravchenko

Quelle der Liste:
Wahlamt der Universität Jena

Informiere dich jetzt:

WAHL.STURA.UNI-JENA.DE



FREITAG

14.06.

10.00 Global Wind Day Klimapavillon Paradies [Mitmachen]

14.00 Flutlichtfestival 2019
Rasenmühleninsel
[Konzert und Mitmachen]

18.00 Jenaer Kneipenchor auf Kneipentour u.a. Brandmarken, KÖZ, Weintanne [Konzert]

18.00 DJ-Workshop: Frauenzimmer
Kassablanca
[Mitmachen]

21.00 Deaf Row Shows: Tamaryn (USA) & Cold Showers (USA) Café Wagner

23.00 Filia: Andy Kolwes | Eva & Lynn | Hannesteil Kassablanca [Party]

SAMSTAG

15.06.

08.00 Jenaer Trödelmarkt
Innenstadt
[Markt]

10.00 Strandmatte: Yoga und Pilates Strand 22
[Mitmachen]

13.00 CSD Jena: Demo & Straßenfest
Faulloch [Mitmachen]

15.00 "Ich sehe was..." - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda Erika's Getränkeshop [Schauspiel]

18.00 Mit dem Rad durch die Spielzeit Theaterhaus Jena
[Mitmachen und Schauspiel]

19.00 Boutique Social: 3ZOO & DJ Légères Strand 22
[Party]

21.00 Breaking Beats: Drum and Bass Night Pt.II Kassablanca [Party]

22.00 (Un)treuparty
F-Haus
[Konzert]

23.00 CSD Jena: CSD-Party
Rosenkeller
[Party]

SONNTAG

16.06.

10.00 Pflanzen-Raritätenbörse
Botanischer Garten Jena
[Markt]

15.00 "Ich sehe was..." - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda Erika's Getränkeshop [Schauspiel]

17.30 Franz. Theater: La Dame de chez Maxim Kassablanca [Schauspiel]

17.30 Sonntagnachmittagskonzert: Alela Diane (USA) Trafo [Konzert]

19.30 Improtheater mit dem Rababakomplott: Musical Edition Café Wagner [Schauspiel]

MONTAG

17.06.

10.00 Start der Aktionswoche der Thüringer Hochschulen: Achtung und Respekt EAH und FSU [bis 21.06.]

18.00 Redaktionssitzung Akrützel UHG
[Mitmachen]

19.00 Hip Hop vs. Poetry Slam – Die Wagner Slam Spiele Café Wagner [Mitmachen]

20.00 Offene Elektrowerkstatt
Krautspace
[Mitmachen]

20.00 Fuchs: Jan Hünninger
Strand 22
[Party]

20.00 System Error (D, 2018), Hörsaal-Kooperation Umweltreferat HS 2, CZS 3 [Kino]

DIENSTAG

18.06.

15.30 Ringvorlesung der EAH: Soziale und ökonomische Transformation Klimapavillon Paradies [Vortrag]

18.00 Gerhard Stapelfeldt: Die Notwendigkeit an Auschwitz zu erinnern Astoria Hörsaal [Vortrag]

20.00 Ming City Rockers (UK) Café Wagner [Konzert]

20.00 Noche Latina: Salsa am Strand Strand 22
[Party]

MITTWOCH

19.06.

13.00 Masterinfotag
Ernst-Abbe-Hochschule
[Messe]

16.00 7. Jenaer Stifterlauf der Bürgerstiftung Paradiespark
[Mitmachen]

18.30 »Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten«. Tagebücher 1933 – 1945 Theaterhaus Jena [Lesung]

18.30 Queercore: How to Punk a Revolution HS 2, CZS 3
[Kino]

20.00 Hörsaal-Kino: Glass (USA, 2019) HS 5, EAH
[Kino]

DONNERSTAG

20.06.

18.00 Grillen im Paradies vom FSR DaF/DaZ & IWK der Uni Paradiespark [Mitmachen]

18.00 Youth University: Speaking Youngstars
F-Haus [Vortrag]

18.00 NGOs und Öffentlichkeitsarbeit organisiert von den Goldenen Zwanzigern HS 4, CZS 3 [Vortrag]

18.30 Gerechte Globalisierung mit Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V. Rathaus Jena [Podiumsdiskussion]

19.00 Festvortrag Bauhaus-Frauen des Towanda e.V. Gaststätte Schlegelsberg [Vortrag]

19.30 Espanol para Anfänger
Café Wagner
[Party]

20.00 Couch Comedy Club #3
Theaterhaus Jena
[Bühne]



Grillspaß im Paradies

FREITAG

21.06.

12.00 Adh Open Rugby 2019, Hochschulmeisterschaft: Gruppenphase Oberaue 1 [Sport]

15.00 SINUS Garten zur Fete de la musique mit Aroma+ Café Wagner [Party]

16.00 BandsPrivat: Fête de la Musique Faulloch [Konzert]

18.00 FAK-Festival
Ernst-Abbe-Platz
[Konzert und Party]

18.30 Männlichkeit - alles toxisch oder was? Kooperation mit Projekt A4 Kulturbahnhof [Gespräch]

19.30 Kurzfilmabend zu „Achtung und Respekt“ von Cellu l'art und KfG Paradies-Café [Kino]

20.00 Gaming am Freitag
Krautspace
[Mitmachen]

21.00 Šup Šup II tschechisch-deutscher Konzertabend Café Wagner [Konzert]

20.00 ArenaOuvertüre: Momo
Festplatz Lobeda-West
[Konzert-Hörspiel]

SAMSTAG

22.06.

10.00 1. MEGA-Kickerturnier für den guten Zweck Jahnwiese im Ernst-Abbe-Sportfeld [Mitmachen]

10.00 Adh Open Rugby 2019, Hochschulleisterschaft: Finalrunde
Oberaue 1 [Sport]

10.00 Strandmatte: Yoga und Pilates Strand 22
[Mitmachen]

11.00 Midsommar mit Blumenkranzbinden Holz und Hygge
[Mitmachen]

12.00 Verano. 3 Internationales Sommerfest in Jena des Iberoamérica e.V. Faulloch [Festival]

15.00 "Ich sehe was..." - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda
Erika's Getränkeshop [Schauspiel]

16.00 ArenaOuvertüre: Momo
Festplatz Lobeda-West
[Konzert-Hörspiel]

19.00 Midsommar: Klinker auf Cinch, Götze & Wohlfahrt, Dusty Maik Strand 22 [Party]

19.30 Studentenchor der FSU Jena: „Visionen“ Stadtkirche St. Michael
[Konzert]

21.00 Hofoper: Der Bettelstudent
Innenhof des UHG
[Konzert]



Kulturaarena-Feeling | Foto: Christoph Worsch

SONNTAG

23.06.

13.00 Hüttenfest der Naju und Nabu Thüringen NaturErlebnisHaus im Leutratal [Mitmachen]

15.00 "Ich sehe was..." - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda
Erika's Getränkeshop [Schauspiel]

21.00 Hofoper: Der Bettelstudent
Innenhof des UHG
[Konzert]



NaturerlebnisHaus | Foto: Daniel Werner

MONTAG

24.06.

09.00 PhD Funding for International Students and Young Researchers
Auditorium Zur Rose [Workshop]

16.00 Tom Uhlig: Die Wiederschlechtwerdung der Deutschen
Astoria Hörsaal Jena [Vortrag]

15.00 "Ich sehe was..." - inszenierte Stadt(teil)erkundung durch Lobeda
Erika's Getränkeshop [Schauspiel]

18.00 Redaktionssitzung Akrützel
UHG
[Mitmachen]

20.00 Offene Elektrowerkstatt
Krautspace
[Mitmachen]

20.00 Fuchs: Hortkinder Mafia
Strand 22
[Party]

20.00 Hörsaalkino: Werk ohne Autor (D, 2018) HS 2, CZS 3
[Kino]

21.00 Hofoper: Der Bettelstudent
Innenhof des UHG
[Konzert]

DIENSTAG

25.06.

16.00 International Days: Studium in Frankreich
CZS 3, HS 8 [Vortrag]

16.00 Auftakt PROFJL² zur Lehrerbildung
Aula, UHG [Empfang]

20.00 Damenwahl
Theaterhaus Jena
[Schauspiel]

20.00 Duo Krainhöfner Otto
Strand 22
[Konzert]

MITTWOCH

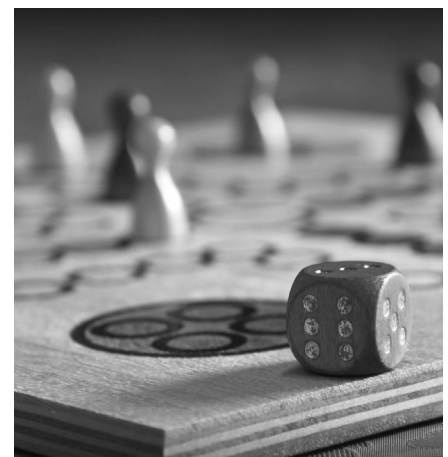
26.06.

21.00 UFC-Kino Summer Closing: „Herr Lehmann“ (D, 2003) Café Wagner [Kino]

20.00 AGNOSTIC FRONT (USA)
guests: **Moment of Truth** F-Haus
[Konzert]

20.00 Spieleabend
Krautspace
[Mitmachen]

21.00 Hofoper: Der Bettelstudent
Innenhof des UHG
[Konzert]



Spiele im Krautspace

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im AKRÜTZEL-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe:
23.06.2019
Das Akrützel Nr. 390 erscheint am:
27.06.2019

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4000

Chefredaktion: Isabella Weigand
Titelbild: Dominik Itzige
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz, Gestaltung: Robert Gruhne, Isabella Weigand
Bild-Bubble: Dominik Itzige
Veranstaltungskalender: Isabella Weigand
Lektorat: Victoria Müller, Clara Schwarz
Verantwortlich für die Rückseite: Julian Hoffmann, Marcel Haak, Tim Große
Redaktionsmitglieder:
Sophie Albrecht, Mathis Brinkmann, Jessica Bürger, Martin Emberger, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Julian Hoffmann, Dominik Itzige, Lenah John, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Hanna Seidel, Undine von Lucadou, Ariane Vosseler, Isabella Weigand, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

Es war Terror!

Die Enthüllung des Chillerpassagen-S

bKRÜTZEL

unkritisch • unlustig • tradition

der akrützel boulevard

Leserbriefe

Zu: bKRÜTZEL

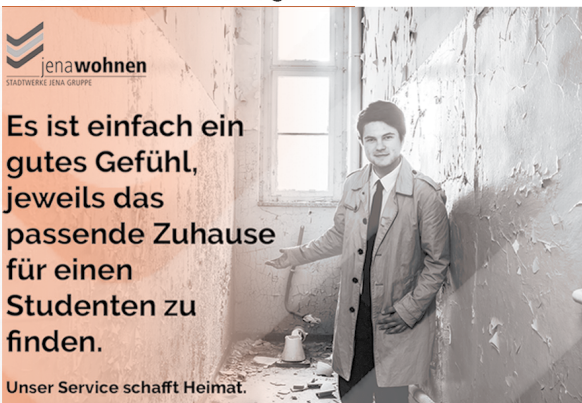
Das Layout eurer Seite war ein Epic Fail. Aber die Verse sind mega nice und erinnern mich irgendwie an Kafka. Ab jetzt Pflichtlektüre in unserer AG. Könnt ihr bitte jede Woche rauskommen, sonst müssen wir zwischendurch die Unique lesen.

Euphenia Mirowsky (7), Mitglied der AG Lesen an der Grundschule Winzerla

Seit Jahren nutzen wir euer Heft zum Auffangen von Flüssigkeit ganz unten im Bio-Mülleimer. Letztes Mal schallte es im ganzen Fleischwaren-Betrieb vor Lachen über eure sensibel und klug gemachte humoristische Glanzleistung. Gern würden wir dafür zahlen. Für den Bio-Müll nehmen wir ab sofort die Unique.

Margot Eisner (64), Abteilungsleiterin Zuschnitt Fleischfachbetrieb Wol

Hier könnte irre Werbung stehen



Es ist einfach ein gutes Gefühl, jeweils das passende Zuhause für einen Studenten zu finden.

Unser Service schafft Heimat.



Es war die RAF!

Ein Sprecher der Soko Chiller:

„Sie nahmen wohl aus Trotz das S, weil sie keinen Sprengstoff hatten“

In Kreisen des linken Kampfblatts „Akrützel“ vermutete man schon lange, dass die RAF hinter dem Buchstaben-Diebstahl stehen könnte. Kurz darauf ging die Schillerpassage vor zehn Jahren insolvent. Nun bekamen Redakteure des bKRÜTZEL aus anonymen Quellen die Telefonnummer des RAF-Hauptbüros und riefen die Terroristen an. Mit Erfolg. Schon bald gestand Pressesprecher Ernst-Volker Staub: „Wir hatten keine Bomben mehr, aber zur Not kämpfen wir auch mit Schraubenzieher gegen den Kapitalismus. Doch offenbar wurde den Terroristen die Tat zu heiß, denn sie vergruben später den Buchstaben unter dem Inselplatz, wo er kürzlich beschagnamt werden konnte.“



bKRÜTZEL enthüllt: History of Lobeda

Lobeda wurde an einem trockenen Wüstenmorgen im 8. Jhd. v. Chr. geteilt. Moses führte die 12 Stämme Israels durch die Wüste, das heutige Ostdeutschland, und

teilte nicht nur das rote Meer, sondern auch die Siedlung Lobeda. Die Spuren dieser Trennung sind noch heute sichtbar, sie legten den Grundstein für die Bundesstraße 88.

Wahlergebnisse wie im Westen



Grüne bestechen mit Bananen am Wahltag

Herzlich Willkommen im Impressum. Hier finden Sie nichts außer Enttäuschung. Diese Seite wird natürlich wieder nur von weißen Männern gefüllt, die ihre Satire auch noch lustig finden. Falls Sie einen Gag nicht verstehen sollten, stehen jeden Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-930991 zur Erklärung bereit: Marcel Haak, Julian Hoffmann und Tim Große.

Fotos: Julian Hoffmann und Martin Emmentaler

bKRÜTZEL - Wer A sagt, muss auch b sagen.